

Die Oesterreichische Alpenvereinsjugend

Entwicklung und Identität, Standortbestimmung und Zukunftsfragen

- *Grundlagen und Handlungsrahmen*
- *Rückblick*
- *Standortbestimmung*
- *Ausblick*

Innsbruck, Februar 2011

Redaktion: Luis Töchterle unter Mitarbeit des Bundeteams, beim geschichtlichen Teil von Judith Huber

Die Oesterreichische Alpenvereinsjugend

Entwicklung und Identität, Standortbestimmung und Perspektiven

Inhalt

Grundlagen und Handlungsrahmen

- Satzung des Oesterreichischen Alpenvereins 3
- Jugendrichtlinien 4
- Jugendförderungsgesetz 2000 4

Rückblick

- Die Anfänge der Jugendarbeit im Alpenverein von 1890 bis 1945 7
- Entwicklung der gegenwärtigen Jugendarbeit 9

Standortbestimmung

- Umfragen 12
- Konsequenzen 15
- Positionen 16
- Programmlinien und Publikationen 24
- Feedback 27

Ausblick

- Strategische Grundüberlegungen 28
- Relevante Entwicklungen und Trends 28
- Zukunftsfragen und -überlegungen 29
- Individualisierung und verbandliche Jugendarbeit – ein Widerspruch? 34

Quellenverzeichnis

36

Grundlagen und Handlungsrahmen

Die Alpenvereinsjugend ist eine Teilorganisation des Österreichischen Alpenvereins. Ihr gehören alle Mitglieder des Alpenvereins im Alter bis zu 30 Jahren an sowie alle Jugend-FunktionärInnen. Die Alpenvereinsjugend zählt 2010 etwa 2.000 ehrenamtliche MitarbeiterInnen und rund 119.000 Mitglieder bis zu 30 Jahren und stellt damit eine der größten verbandlichen Jugendorganisation in Österreich dar.

Es gibt drei Dokumente, die Organisation und inhaltliche Ausrichtung der Jugendarbeit des Alpenvereins grundlegend bestimmen:

1. Die Satzung des Oesterreichischen Alpenvereins
2. Die Jugendrichtlinien
3. Das Jugendförderungsgesetz 2000

Satzung des Oesterreichischen Alpenvereins

Der Alpenverein verpflichtet sich in seiner Satzung eine eigenständige Jugend- und Familienarbeit zu betreiben, die umfassend ausgerichtet ist und auf Gruppen in allen Zweigvereinen (Sektionen) aufbaut.

Zitate aus den Vereinssatzungen (2007):

Der Vereinszweck wird insbesondere verwirklicht durch:

- (4) Heranbildung der Jugend, die sich nach eigenen Richtlinien organisiert, sowie Förderung einer umfassenden Jugendarbeit;
- (5) Förderung einer umfassenden Familien- und Seniorenarbeit;
- (7) Bau, Erwerb, Führung und Erhaltung von Schutzhütten und Wegen sowie von Jugendheimen;
- (13) zusammenfassende Einrichtungen für die Zweigvereine und deren Gruppen, wie zum Beispiel auch für die Alpenvereinsjugend;

Pflichten der Zweigvereine

(2) Sie sind insbesondere verpflichtet:

- i) eine Jugendgruppe zu gründen und zu betreuen, sofern keine Ausnahmegewilligung vom Präsidium erteilt wird.

In der Satzung ist auch die organisatorische Einbindung der Jugendorganisation in die Vereinsorgane geregelt. So hat die Alpenvereinsjugend das Recht einen der Vizepräsidenten zu stellen und verfügt über ein zusätzliches Mandat im Bundesausschuss. Analog sind auf Landes- und Zweigvereinsebene VertreterInnen der

Jugend in die satzungsgemäßen Gremien vorgesehen. Die Eigenständigkeit und Selbstverantwortung drückt sich auch in eigener Verantwortung für die jeweiligen Jugendbudgets aus.

Jugendrichtlinien

Laut den Jugendrichtlinien, die auf der Jahres-Hauptversammlung 2000 beschlossen wurden, verfolgt die Alpenvereinsjugend ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Die Alpenvereinsjugend führt ein Leben nach ihren eigenen Gesetzen im Rahmen der Satzung des Alpenvereins, ihre Leitung erfolgt ehrenamtlich und nach demokratischen Grundsätzen, sie wird sowohl auf Bundes- als auch auf Länder- und Zweigvereinsebene tätig. Die Gruppen in den Zweigvereinen bilden den Schwerpunkt der Jugendarbeit im Alpenverein. Jede Gruppe wird von einem/r oder mehreren JugendleiterInnen betreut. Hauptziel der Alpenvereinsjugend ist die Förderung der persönlichen und sozialen Entwicklung ihrer Mitglieder, ihrer Naturbeziehung und ökologischen Verantwortung durch naturnahe Freizeitgestaltung vor allem in der Bergwelt.

Jungen Menschen werden aktive und vielfältige Freizeitprogramme in der Natur, in bewusster Verantwortung für Mitmenschen und Umwelt angeboten. Es gibt die Möglichkeit zur Aus- und Weiterbildung in allen bergsportlichen Disziplinen.

Den Schwerpunkt setzt die Alpenvereinsjugend auf die sportlichen Aktivitäten Wandern, Bergsteigen, Klettern, Skifahren und naturnahe Trendsportarten. Die Sportausübung gilt nicht als Selbstzweck, sondern dient als Medium, um die Erziehungs- und Bildungsziele der Alpenvereinsjugend zu transportieren: die Vermittlung naturbezogener Lebensführung, aktiver Natur- und Umweltschutz, die Erziehung zu aktiven, engagierten Staatsbürgern, die Beschäftigung mit Kultur und Pflege kultureller Traditionen, die Förderung der Gemeinschaft und der Entwicklung eigenverantwortlicher Persönlichkeiten. Zudem sind die Zusammenarbeit und der Meinungsaustausch innerhalb der österreichischen Jugend und die Pflege internationaler Beziehungen wichtige Bestandteile im Aufgabenspektrum der Alpenvereinsjugend.

Jugendförderungsgesetz 2000

Die Bestimmungen des Jugendförderungsgesetzes 2000 geben Handlungsauftrag und Handlungsrahmenrahmen für die verbandliche Jugendarbeit vor. Die Alpenvereinsjugend hat sich erfolgreich um eine Basisförderung beworben und ist damit als verbandliche Jugendorganisation staatlich anerkannt. Sie erhält diese Anerkennung, obwohl sie keine eigene Rechtsperson darstellt.

Jugendorganisationen, die eine Basisförderung erhalten und damit offiziell anerkannt sind, können auch um eine Projektförderung ansuchen. Für diese Projektförderung gibt das Ministerium jährlich Schwerpunkte vor. Für 2010 waren dies

- Berufsorientierung
- Gewalt- und Suchtprävention
- Verhinderung von Extremismus
- Integration.

50% der angesuchten Projektmittel waren diesen Schwerpunkten zuzuordnen. Damit ergeben sich aus der Förderung für die Jugendorganisationen auch erhebliche inhaltliche Vorgaben.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Alpenvereinsjugend mit dem Jugendförderungsgesetz 2000 eine substantielle Förderung erhält (jeweils Euro 145.000 als Basis- und Projektförderung). Damit werden mehr als die Hälfte der Kosten für das Personal des Bundesbüros aus Fördermitteln finanziert. Diese Förderungen sind mit klaren Anforderungen an die Struktur und an die inhaltliche Arbeit verbunden (Auszüge):

§ 1. Zielsetzung dieses Bundesgesetzes ist die Förderung von Maßnahmen der außerschulischen Jugenderziehung und Jugendarbeit, insbesondere zur Förderung der Entwicklung der geistigen, psychischen, körperlichen, sozialen, politischen, religiösen und ethischen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen.

§ 2. (1) Jugendliche im Sinne dieses Bundesgesetzes sind alle jungen Menschen bis zur Vollendung ihres 30. Lebensjahres.

(2) Als Jugendorganisationen im Sinne dieses Bundesgesetzes gelten freiwillige Vereinigungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, deren Mitglieder vorwiegend Jugendliche im Sinne des Abs. 1 sind, denen gesamtösterreichische Bedeutung zukommt und deren Hauptzweck die Vertretung und die Förderung der Interessen von Jugendlichen ist.

(3) ... Vereinen mit eigenständiger Jugendarbeit ist zur ausschließlichen Verwendung für deren Jugendorganisation oder Jugendabteilung, sofern diese außer der eigenen Rechtspersönlichkeit die übrigen Voraussetzungen gemäß Abs. 1 erfüllen, eine Basisförderung ... zu gewähren.

§ 3. Als förderungswürdig im Rahmen dieses Bundesgesetzes gelten in erster Linie Angebote der Jugendarbeit, die sich insbesondere an folgenden Grundsätzen orientieren:

1. Wahrnehmung von Anliegen und Interessen junger Menschen;
2. Mitbestimmung und Partizipation von jungen Menschen in allen Lebensbereichen;
3. Mündigkeit, Eigenständigkeit und Demokratieförderung;
4. Förderung von innovativen Prozessen und Projekten;

5. Persönlichkeitsentfaltung, körperliche, seelische und geistige Entwicklung junger Menschen;
6. Förderung der Bereitschaft junger Menschen zu Toleranz, Verständigung und friedlichem Zusammenleben sowie Förderung des gegenseitigen Verständnisses im innerstaatlichen wie auch im internationalen Bereich;
7. Förderung gemeinschaftsstiftender und menschenrechtsbezogener Bildung;
8. politische und staatsbürgerliche Bildung sowie religions- und ethikbezogene Bildung junger Menschen;
9. Entwicklung des sozialen und ökologischen Engagements junger Menschen;
10. Förderung der
 - lebensführungs- und gesundheitsbezogenen Bildung,
 - berufs- und karriereorientierten Bildung,
 - generationsbezogenen Bildung,
 - Entfaltung von kreativen Kräften junger Menschen, um eine aktive Beteiligung am kulturellen Leben zu ermöglichen,
 - Gleichberechtigung beider Geschlechter und
 - Behindertenintegration.

§ 6 (1) Basisförderung gemäß § 5 Z 1 ist verbandlich organisierten Jugendorganisationen zu gewähren,

1. die gemäß ihren Satzungen für das ganze Bundesgebiet gebildet und in mindestens fünf Bundesländern vertreten sind und die antragstellende verbandliche Jugendorganisation bundesweit insgesamt mindestens 3 000 Mitglieder glaubhaft machen kann und, soweit es sich nicht um eine parteipolitische Jugendorganisation handelt, überdies seit zumindest zehn Jahren besteht,
2. deren Tätigkeit überwiegend Leistungen und Angebote der Jugendarbeit im Sinne der Grundsätze des § 3 umfasst und deren verbandliche Jugendarbeit einem ganzheitlichen, qualitativen Ansatz folgt und sich nicht nur auf einen Teilbereich (z.B. Hilfsmaßnahmen, Musik, Sport) der Jugendarbeit ausrichtet und über die Herausbildung von konkreten Fähigkeiten und Fertigkeiten hinausgeht,
3. die bundesweite Koordinations-, Planungs- und Kommunikationsaufgaben wahrnehmen,
4. die Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für Ehren- und Hauptamtliche sowie Serviceleistungen für Organisationsmitglieder anbieten,
5. die Interessenvertretung von Jugendlichen wahrnehmen,
6. die kontinuierliche Qualitätssicherung ihrer Arbeit durchführen und
7. die keine einer Basisförderung nach diesem Gesetz vergleichbare Förderung aus Bundesmitteln erhalten.

Historische Entwicklung

Der Oesterreichische Alpenverein wurde 1862 gegründet. Von Anfang an gibt es im Alpenverein junge Menschen, die ihre Liebe zum Bergsteigen und zum Gebirge entdecken. Eine organisierte oder geordnete Jugendarbeit kommt jedoch erst auf, als die Alpen bereits die ersten massentouristischen Phänomene zu spüren bekommen. Dennoch ist die Jugendarbeit schon lange vor ihrem heutigen pädagogischen Selbstverständnis in erster Linie an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert. Die Ausrichtung und Intensität der Jugendarbeit im Alpenverein verläuft damals wie heute immer entlang gesellschaftlicher Entwicklungen und Trends.

Die Anfänge der Jugendarbeit im Alpenverein von 1890 bis 1945

In den ersten Jahren des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (DuOeAV) kommt der Jugendarbeit kaum Aufmerksamkeit zu, lediglich die Errichtung und Förderung von Jugendherbergen findet ab etwa 1890 Eingang in das Tätigkeitsspektrum des Vereins. Bis zum Jahr 1914 sind es die akademischen Sektionen, die vorrangig die studentische Jugend für die Mitarbeit im Alpenverein zu gewinnen suchen und unter der Leitung älterer erfahrener Begleiter ausgedehnte Jugend-Alpenwanderungen organisieren. Dies wird seit 1913 durch die Vereinszentrale mit regelmäßigen Geldbeträgen gefördert.

Ab etwa 1914 gibt es erste Jugendwandergruppen und konkrete Vorstellungen über den Zweck der Jugendarbeit werden formuliert: *Die Jugend soll mit der Heimat vertraut und die Liebe zur Heimat soll gestärkt werden.* Hintergedanke ist der Aufbau einer gesinnungsmäßig gesicherten Nachwuchsgruppe. Man sieht sich selbst in der Tradition zweier großer Kräftegruppen, der Volksbildungsvereine und der Turnvereine und glaubt, dass die Jugendbewegung unter der Obhut dieser Gruppen heranwachsen müsse.

Der Erste Weltkrieg bringt einen gewissen Stillstand in Sachen Jugendarbeit, jedoch kommt nach dessen Ende das Thema Jugend verstärkt ins Interesse. Bereits vor dem Krieg befürwortet Hauptausschuss-Mitglied Ernst Enzensberger eine systematische Jugendarbeit und fordert den Alpenverein auf, den Kampf um die Gunst der Jugend aufzunehmen. Er erkennt den pädagogischen Wert des Bergsteigens für die Erziehung der Jugend zu den Tugenden der Aufklärung und schafft damit einen ideologischen Überbau. Jugendwandern und Jugendbergsteigen werden erstmalig als Medium zur Erreichung gesellschaftlich mehr oder weniger anerkannter Bildungsziele herangezogen. Das Prinzip der jugendlichen Selbstbildung soll der staatlich verordneten, schulpädagogisch vermittelten und militärisch instrumentalisierten Jugenderziehung entgegen halten.

1919 gibt es einen Vorschlag, die Jugendgruppen des Alpenvereins mit dem Wandervogel zu verschmelzen und die Organisation des Wandervogels insgesamt dem Alpenverein anzuschließen. Es bleibt jedoch bei den theoretischen Überlegungen und es kommt zu keiner konkreten Zusammenarbeit des Alpenvereins mit anderen Organisationen. Stattdessen werden im gleichen Jahr von der Vereinsführung neue Richtlinien und Leitsätze für die Errichtung von Jugendgruppen (für ca. 14- bis 20-jährige) in den Sektionen heraus gegeben. Man will die *Jugend für die Natur überhaupt, für die Alpen und für unseren Verein* interessieren. Diese Ziele sollen mit gemeinsamen Wanderungen, Schilaf, Vorträgen und Kursen erreicht werden. Interessant: *Kletter- und Gletscherturen sollen möglichst ausgeschlossen sein ... rein sportliche Erziehung wäre zu vermeiden*. Den Jugendgruppen wird von Beginn an *eine weitgehende Selbstverwaltung eingeräumt*.

1923 und 1925 folgen weitere organisatorische Maßnahmen zur Ausgestaltung der alpinen Jugendarbeit. 1927 wird die Pflege des Jugendwanderns und der Jugendarbeit auch satzungsmäßig verankert. In den meisten Sektionen entstehen Jugendgruppen. Die Richtlinien für das alpine Jugendwandern sehen den Zweck der Jugendarbeit in der planmäßigen Schulung von Nachwuchsbergsteigern und in dem Erziehungsauftrag, den bergsteigerischen Nachwuchs zur Heimat- und Vaterlandsliebe zu erziehen.

Erstes Ziel aller Gruppen- und Jugendarbeit ist und bleibt „das Jugenalpenwandern zu erleichtern, es in die nötigen, richtigen Bahnen zu lenken und darin zu erhalten, vor allem aber dafür zu sorgen, dass ein bergtüchtiges, mit Achtung und Verehrung vor den Bergen ausgestattetes junges Bergsteigergeschlecht herangezogen werde“.

In den 20er Jahren wird die Jugendarbeit im Alpenverein immer stärker emotionalisiert. Die Jugend soll zu „stählernem Erleben“ geführt werden, und patriotische Metaphern gewinnen zusehends an Raum. 1928 genehmigt der Hauptausschuss in den sogenannten Stuttgarter Richtlinien die generelle Einrichtung von Jungmannschaften im Alpenverein. Ernst Enzensberger beklagt die Entwicklung zu einer oberflächlichen, episodenhaften Gestaltung des Wandergedankens, das Zunehmen der Bergbahnen, die Abflachung des ernstesten Bergsteigertums zu „spielerischer Tändelei mit den Bergen“. Die Hauptaufgabe der Jugendarbeit des Alpenvereins sieht er darin, diesen Zeittendenzen entgegen zu treten und wieder das große Erlebnis des Alpinismus zu vermitteln.

„Eine Grundforderung ist die möglichste Beeinflussung aller Jugend, die in die Berge kommt, also auch der dem Alpenverein fernstehenden, im richtigen Bergsteigersinn; der Alpenverein mag sie nur zu erfüllen, wenn er bei allen Vergünstigungen, die er der Jugend gewährt, die Frage ihrer Eignung für den Besuch der Berge in den Vordergrund stellt und außerdem alles tut, um die Jugend in die Ideenwelt des richtigen Bergsteigens, wenn es sein muß, hineinzuzwingen“. (Mitteilungen des DÖAV Nr. 54, 1928)

1936 wurde zwischen der Hitlerjugend und dem Deutschen Reichsverband für Leibesübungen (DRL) ein Abkommen geschlossen, das die Jugendarbeit allein der Hitlerjugend unterstellte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im Zuge der Neugründung des Österreichischen Alpenvereins, wurde die freie Jugendarbeit in Österreich und somit auch die Arbeit der Alpenvereinsjugend wieder neu aufgebaut und organisiert.

Entwicklung der gegenwärtigen Jugendarbeit

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich an der Ausrichtung der Alpenvereinsjugend nicht viel geändert.

Das Rückgrat der Arbeitsinhalte bilden weiterhin Wandern, alpines Klettern, Bergsteigen und Skitouren, die im Rahmenprogramm „Fahrt und Heimabend“ ihren Anfang nehmen. Die Basis ist die Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

1946 findet in Wien ein großer gemeinsamer Jugendtag aller Jugendorganisationen statt. 1953 kommt es zur Gründung des Österreichischen Bundesjugendringes (ÖBJR), in dem 1962 auch die Österreichische Alpenvereinsjugend Mitglied wird.

Leitende Funktionäre der Alpenvereinsjugend seit 1945:

Martin Mumelter, 1945 - 1961

Luis Lechner, 1961 - 1979

Armin Christandl, 1980 - 1985

Rüdiger Jebinger, 1986 - 1989

Dietmar Wiechenthaler, 1990 - 1993

Inge Ullrich, 1994 - 1996

Christian Wadsack, 1997 - 2007

Gerald Dunkel, seit 2008

Mit dem Aufkommen erster kommerzieller und professioneller Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche in den 1970er und 1980er Jahren verliert die Vereinsarbeit immer mehr an Attraktivität. In der Folge stagnieren die Mitgliederzahlen oder sind sogar leicht rückläufig.

1978 wird die Leitung der Alpenvereinsjugend professionalisiert, sie erhält den Status eines voll ausgestatteten Referats. Man beginnt mit der Ausarbeitung neuer Jugend-Richtlinien, die zu einer Aufwertung der Landesorganisationen führen. Gemeinsam mit ihnen wird ein bundeseinheitliches Ausbildungskonzept für Jugendleiter konzipiert und umgesetzt. Die Zielgruppe der Kinder wird ohne untere Altersgrenze mit aufgenommen.

Bei einem großen Bundesjugendtreffen 1980 in Lienz mit fast 1.000 TeilnehmerInnen sind es vor allem neue Spielideen und Medien, die das Programm beleben. 1983 führt der

„Treffpunkt '83“ ca. 300 Jugendleiter aus ganz Österreich zu einem Erfahrungsaustausch in Ramsau am Dachstein zusammen. Neue Impulse werden in den 1980er Jahren mit Einsetzen der Umweltbewegung ausgelöst, 1986 werden die ersten Umweltbaustellen organisiert. Mit der Integration des Sportkletterns und später von Trendsportarten wie Mountainbiking, Wildwasserpaddeln oder Canyoning vollzieht sich ein spürbarer Wandel in der Ausrichtung der Jugendarbeit.

Aufgrund mehrerer erfolgreicher Bundescamps an verschiedenen Standorten wird 1990 die „Ferienwiese“, der Jugend- und Familienzeltplatz der Alpenvereinsjugend in Weißbach bei Lofer errichtet. Dieser neue Jugendstandort des Hauptvereins stellt das Aushängeschild für innovative Jugendarbeit dar. Statt einer in der Umweltbildung verbreiteten ‚Katastrophen-Pädagogik‘ mit erhobenem Zeigefinger will man moderne Formen des Natursports mit Rücksicht auf die Umwelt erproben.

Die Arbeit mit Familiengruppen wird als eigenständige Form der Jugendarbeit aufgegriffen. Bei einer großen Bundesveranstaltung „Familienabenteuer“ 1995 in Niedernsill werden Konzepte und Grundlagen dieser Familienarbeit diskutiert und in die Praxis umgesetzt. Im Gegensatz zum Deutschen Alpenverein bleibt die gesamte Familienarbeit unter der organisatorischen Verantwortung des Jugendreferats.

1995 findet der erste JuniorCup als österreichische Klettermeisterschaft für Kinder und Jugendliche statt, der sich im jährlichen Wettkampfkalender fix etabliert.

Unter dem Begriff „Freunde treffen“ werden Sommercamps, Umweltbaustellen, internationale Treffen und Bergferien (Familienurlaube auf Hütten) bundesweit angeboten. Die Integration behinderter Teilnehmer wird dabei angestrebt. Eine weitere Großveranstaltung für Jugendleiter findet 1998 in Kötschach-Mauthen statt: Unter dem Motto „Freunde treffen“ werden neue Trendsportarten vorgestellt und auf ihr Potenzial für die Jugendarbeit geprüft.

Im Jahr 1997 beginnt mit der Leitidee „Berge – der schönste Lehrsaal!“ das vereinsoffene Bildungsprogramm zur handlungsorientierten Jugendarbeit. Das Jugendheim Obernberg wird als „umwelt- und erlebnispädagogisches Zentrum SPOT Obernberg“ adaptiert. Mit dieser Positionierung avanciert die Alpenvereinsjugend zum führenden Anbieter im Bereich alpiner Erlebnispädagogik, sowohl in der Ausbildung von Jugendleitern, Trainern und Multiplikatoren, als auch in der professionellen Umsetzung der Konzepte mit Kindern und Jugendlichen. Ein Ausbau des Hauses in Obernberg scheitert am zu hohen Ressourcenaufwand, die „SPOT Seminare“ werden danach an verschiedenen Standorten angeboten. Mit dem Konzept Naturbeziehung versucht man eine Verbindung zwischen erlebnisorientiertem Lernen und Naturvermittlung herzustellen.

Mit dem Peer-Education-Programm *risk´n´fun*, das die Risikokompetenz von jungen Snowboardern und Kletterern stärken soll, arbeitet die Alpenvereinsjugend seit 2000 erstmals unmittelbar innerhalb einer jugendkulturellen Szene.

Das Bildungsangebot, neue Publikationen und ein Coachingprojekt MOBED tragen die neuen Ideen und Impulse bis an die Basis der Jugendarbeit in Sektionen und Ortsgruppen.

Mit dem Presse-Praktikum P.U.L.S und dem SPOT Praktikum, das Erfahrungen in der Freizeitarbeit im Rahmen von Camps ermöglicht, wird die Idee der Partizipation beispielhaft in die Praxis umgesetzt.

2005 wurde die Jugendleiterausbildung erneut reformiert und professionalisiert.

SPOT experience ergänzt seit 2007 das Angebotsspektrum, indem das vielfältige Knowhow zur pädagogischen Arbeit in der Natur auch für Schulklassen zur Verfügung gestellt wird.

Die vielfältigen Aktivitäten und die Ansprache neuer Zielgruppen wirken sich auf die Mitgliedszahlen sichtbar aus. Steigende Mitgliederzahlen im gesamten Alpenverein betreffen mit einer gewissen Verzögerung auch das Segment der unter 30-Jährigen. Seit Mitte der 1990er Jahre steigt deren Zahl kontinuierlich und in allen Altersstufen deutlich an. 2010 beträgt der Anteil der bis zu 30-jährigen knapp ein Drittel aller Mitglieder des Österreichischen Alpenvereins, der insgesamt ein rasantes Wachstum aufweist.

Eine hauptamtliche Struktur gibt es seit Ende der 1970er Jahre. Eine erste Sekretariatsstelle wurde 1977 geschaffen, 1978 wurde mit der Anstellung von Luis Töchterle daraus ein eigenes Jugendreferat. Erste bezahlte ProjektmitarbeiterInnen erforderte die Umsetzung des neuen Ausbildungskonzepts ab 1980. Mit Eröffnung der Ferienwiese Weißbach kamen 1990 weitere hauptamtliche MitarbeiterInnen hinzu, in der Folge auch mehr temporär beauftragte Teams zur Abwicklung der Programme (Camps, Seminare, *risk´n´fun*, P.U.L.S. ...). Ab 1997 musste der ganzjährig geöffnete Standort SPOT Obernberg auch personell entsprechend ausgestattet werden. Das Jugendförderungsgesetz 2000 erlaubte eine Vergrößerung des Teams im Bundesbüro. In weiterer Folge (Rückgabe SPOT Obernberg) übersiedelte die Administration der Seminarprogramme ins Bundesbüro. Die stetig wachsenden Teilnehmerzahlen erforderten 2009 eine Teamerweiterung durch einen Zivildienstler.

In mehreren Landesteams sind seit Anfang der 1980er Jahre teilzeitbeschäftigte MitarbeiterInnen zur Unterstützung bei administrativen Aufgaben tätig.

Standortbestimmung

„Am Berg fürs Leben lernen“ ist die leitende Idee für die Arbeit der Alpenvereinsjugend. Der individuelle, soziale und ökologische Lern- und Entwicklungsraum draußen in der Natur bildet den primären Rahmen für Aktionen mit Kindern, Jugendlichen und Familien. Erlebnisorientierte Methoden werden in der Gestaltung von Freizeit, in der Betreuung von Gruppen und in der Begleitung von individuellen Erfahrungsprozessen angewendet. Berge und Natur sind dabei das Medium, sind Erlebnis-, Handlungs- und Erholungsraum, in dem durch Impulse und Anleitung vertiefende Erfahrungen möglich werden. Die Teilnehmer sollen ihre Eigenverantwortung in Bezug auf ihre Handlungsweisen erkennen lernen.

Die Alpenvereinsjugend organisiert und unterstützt Maßnahmen zur ganzheitlichen Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen durch Bewegung, soziale Kompetenzen und Naturbeziehung.

Umfragen

Um verlässliche Grundlagen für das 2003 gestartete Coaching-Projekt MOBED zu schaffen und Impulse für das Serviceangebot an die Sektionen „evidence-based“ zu entwickeln, wurden 2002 und 2008 breit angelegte Umfragen durchgeführt.

Methode/ Stichprobe 2002

- JugendteamleiterInnen: Telefoninterviews mit standardisiertem Fragebogen, Stichprobe: 100, Quote: männlich : weiblich = 75 : 25
- JugendleiterInnen: schriftliche Interviews mit standardisiertem Fragebogen, Stichprobe: 1800 (Rücklaufquote: 12%), männlich : weiblich = 64 : 35
- Qualitative Untersuchung von Good practice Sektionen: 11 Sektionen: (Gruppen-) Interviews mit JugendteamleiterInnen, JugendleiterInnen und TeilnehmerInnen

Ergebnisse allgemein 2002

- Die untersuchten Zielgruppen sind sehr heterogen hinsichtlich Einschätzung des Alpenvereins, Herangehensweise an die Jugendarbeit und Erwartungen der zukünftigen (Jugend)Arbeit.
- Diese Unterschiede zeigen sich zwischen den Bundesländern und Sektionen sowie innerhalb einiger Sektionen.
- Es gibt unterschiedliche Wahrnehmungen von Ressourcen, Kommunikations- und Informationsdefiziten innerhalb der Sektionen

Aktivitäten und Projekte 2002

Regelmäßige Aktivitäten: überwiegend Klettern, am häufigsten sehr traditionelle Angebote wie Wandern, Heimstunden und Schitouren, Mountainbiking oder Snowboarding seltener, JugendmitarbeiterInnen schätzen die Zufriedenheit mit den Aktivitäten bei den TN höher ein als ihre eigene.

Informationen 2002

Zufriedenheit: JugendmitarbeiterInnen sind mit den Informationen auf Sektions-, Landes- und Bundesebene zufrieden.

Informationswünsche: zu gesetzlichen Grundlagen und Förderungen, Öffentlichkeitsarbeit und pädagogischem Wissen, verstärktes Interesse an elektronischen Medien (e-mails, Homepage) und Print-Medien (Zeitungen), auf Sektionsebene auch auf persönlichem Weg.

Ausbildung und Image 2002

Ausbildung: Forderungen nach Themen wie Erste Hilfe, pädagogisches Grundwissen

Image: Stärken des Alpenvereins sind Sportklettern, Bergsteigen und Wandern, „Freunde treffen“ und Ausbildung, Wahrnehmungsunterschiede bei „Hütten- und Wegesanierung“

Verbesserungswünsche für die Jugendarbeit: Transportmöglichkeiten, Räumlichkeiten und Anerkennung, stärkeres Engagement bei Umweltschutz und Öffentlichkeitsarbeit erwünscht!

Methode und Stichprobe 2008

Telefoninterviews mit JugendteamleiterInnen in 60 Sektionen: Kärnten (10), Niederösterreich (6), Oberösterreich (8), Salzburg (9), Steiermark (9), Tirol (7), Vorarlberg (6) und Wien (4).

Auswertungsvariablen: Größe der Sektion (groß - mehr als 1.000 jugendliche Mitglieder, mittlere - mehr als 350 und kleine - weniger als 350) und nach Sektion in Landeshauptstadt oder anderswo (weil die Angebotspalette für Jugendliche in Landeshauptstädten breiter ist als sonst und daher diese Analysekatgorie Sinn macht).

Aktivitäten und Projekte 2008

regelmäßige Aktivitäten: am meisten Klettern, Erhöhung unregelmäßiger Aktivitäten/
Projekte, Veränderung des Ehrenamts

angesprochene Altersgruppen: die meisten Angebote für unter 15 jährige, für 15 - 30 jährige nur jede 2. Sektion

MitarbeiterInnen 2008

Motivation: „Freude mit den Kindern“, Vergünstigungen: Ausbildung, Rabatte, Anerkennung

Neue MitarbeiterInnen: ehemalige TeilnehmerInnen, junge Eltern, gute Freunde, neue MA durch Anschreiben von anderen Datenbanken (z.B. Jugendzentrum). Es ist nicht leicht, neue MitarbeiterInnen zu finden!

Information 2008

Änderungen beim Informationsverhalten: Mehr als die Hälfte informiert sich über elektronische Medien, persönliche Information (auch über das Telefon) weiterhin wichtig, rückläufig ist die Information per Brief.

Zufriedenheit mit Informationen: der eigenen Sektion - sehr hoch, des Landesteams - unzufriedener, des Bundesteams - gut

Schulnoten: bergundsteigen 1,1; 3D-newsletter 1,6; Homepage 2,0

Magazin 3 D: gewünscht werden noch mehr Anregungen für die Praxis und der Austausch von good practice Projekten.

Geforderte Themen: Förderungen, Entlohnungsmöglichkeiten und gesetzliche Grundlagen, Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien zum Klettern

Image 2008

Stärken des Alpenvereins: Sportklettern ist das mit Abstand attraktivste Angebot des Alpenvereins für Jugendliche, Sommercamps, alpine Ausbildungsangebote, andere Trendsportarten, am Ende: Hütten- und Wegesanierung.

Forderungen: Verbesserungen bei Informationen, der Öffentlichkeitsarbeit sowie bei finanzieller Unterstützung und Spesenersatz

Infrastruktur 2008

Wünsche: Fast die Hälfte wünscht sich Transportmittel, an zweiter Stelle stehen Boulderanlagen

Kletteranlagen: 9 von 10 haben Klettergärten in ihrer Umgebung, Kletterhallen sind meist überlaufen, einige Sektionen planen Kletterhallen, wünschen sich aber mehr Infos zur Umsetzung

Ergebnisse gesamt 2002 - 2008

Infrastruktur: Wunsch nach Bussen und Booten, trotz der Steigerung bei den Kletterhallen und Boulderanlagen stehen sie an zweiter Stelle der Wunschliste.

Aktivitäten und Projekte: Klettern als Hauptaktivität, Hauptzielgruppe: Jugendliche unter 15 Jahren, Projekte sind gestiegen > Veränderung des Ehrenamts, Projekte sind im Bereich von Klettern (Events, Camps etc.) und bei Reisen / mehrtägigen Touren angesiedelt.

Kommunikation und Information: Nutzung neuer Medien, persönlicher Kontakt ist in den Sektionen weiterhin wichtig! hohe Zufriedenheit mit den Veränderungen im

Informationsbereich des Bundeteams seit 2002, mäßige Zufriedenheit mit Infoangeboten der Landeteams.

Image und MitarbeiterInnen: Ausbildung und Formen von Anerkennung als Motivation! trotzdem Wunsch nach mehr Anerkennung, mehr Infos über Spesenersatz und Förderungsmöglichkeiten.

Konsequenzen

Ein Vergleich der Ergebnisse von 2002 und 2008 macht deutlich, dass die gesetzten Maßnahmen sich in verbesserten Bewertungen deutlich abbilden. Besonders auffällig gilt das für die gestiegene Zufriedenheit mit dem Informationsangebot des Bundeteams. 3D Magazin und Specials als Infoservice für JugendleiterInnen, das neu gestaltete MitgliederMagazin 4U, die komplett neue Jugend-Homepage und die Newsletter haben die Zufriedenheit markant erhöht. Das 2010 veröffentlichte 3D-Special „Rechts- und Haftungsfragen“ schließt eine oft beklagte Informationslücke. Bei allen aufgezählten Maßnahmen waren auch die Landeteams zur Partizipation eingeladen (Länderbeilagen bei 3D und 4U, Länderauftritte in der Homepage, Länder-Newsletter). Dieser Einladung wurde allerdings nur zögerlich Folge geleistet, was sich auch in der deutlich geringeren Zufriedenheit auswirkt.

Auch das Ausbildungskonzept wurde aufgrund der Befragungsergebnisse reformiert und das Bildungsangebot mit den SPOT-Seminaren insgesamt wesentlich ausgeweitet. Auch hier ist die Zufriedenheit messbar gestiegen.

Mit dem Coachingprojekt MOBED wurde überdies ein hochschwelliges Unterstützungsangebot geschaffen, das punktuell besonders wirksame Hilfe anbietet. Ähnliches gilt für das Projekt P.U.L.S. für die Öffentlichkeitsarbeit, dessen Anbindung an die Sektionsarbeit derzeit allerdings noch zu wünschen übrig lässt.

Aus Kapazitätsgründen wurden zwei Bereiche bisher erst ansatzweise bearbeitet. Das Problem der Mobilität und die fehlenden Angebote für Jugendliche ab ca. 14 Jahren bestehen nach wie vor.

Für Jugendaktivitäten bedeutet es stets eine große Herausforderung, auf ökonomische und klimafreundliche Weise zu den gewünschten Orten ihrer Aktionen und wieder zurück zu gelangen. Öffentliche Verkehrsmittel stehen dafür kaum in geeigneter Weise zur Verfügung, Taxidienste von Eltern und JugendleiterInnen sind nur mit großem Aufwand organisierbar und vereinseigene Kleinbusse sind Mangelware. Hier gibt es seit kurzem ein Entwicklungsprojekt mit der akademischen Sektion Graz. Die Service- und Unterstützungsmöglichkeiten des Hauptvereins in diesem Bereich sind noch nicht klar absehbar.

Zu den fehlenden Angeboten für Jugendliche ab ca. 14 Jahren wurde mit risk´n´fun Neu ein Konzept entwickelt, das auch die Sektionen einbezieht. Leider konnte es bisher aufgrund fehlender Ressourcen nicht umgesetzt werden.

Einige Wünsche und Ansprüche werden durch Angebote des Referats Bergsport (Aktion Sicher am Berg, Kletterscheine, Förderung von Kletter- und Boulderanlagen) abgedeckt. Auf Initiative des Jugendreferats entstand auch das Buch „Kletterspiele“, das einen mehrfach geäußerten Wunsch abdeckt.

Positionen

Im Rahmen ihrer Standortbestimmung hat die Alpenvereinsjugend Positionspapiere entwickelt. Diese betreffen die Themen Naturbeziehung, Partizipation, Nachhaltigkeit, Lehren lernen, Integration von behinderten Jugendlichen, Familienarbeit - Arbeit mit Kindern, Risiko und Wagnis, Gesundheitsförderung und Prävention.

Naturbeziehung

Grundlegend für die Arbeit der Alpenvereinsjugend ist das Verständnis des Menschen in Bezug auf die Natur. Der Mensch als Teil der Natur tritt mit der ihn umgebenden Umwelt in Verbindung. Ebenso wie soziale Beziehungen ermöglicht diese Verbindung emotionale Erfahrungen mit dem Resultat die Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur zu erkennen. Nur durch Selbstgefühlt und -erlebtes entwickelt sich eine unbewusste Wahrnehmung für die natürliche Umwelt und ermöglicht darüber hinaus deren Nutzung als Biotop und Psychotop. Zugänge zu Naturräumen können dabei von verschiedenen Ausgangspunkten aus gefunden werden (Neugierde, Interesse, Abenteuer, Freizeitaktivitäten etc.).

Junge Menschen sollen demnach Erfahrungen machen, die ihr eigenes Bild von Natur und ihre Naturbeziehung vertiefen und bereichern. Die Entwicklung eines respektvollen, eigenverantwortlichen Umgangs mit den Ressourcen und die Übernahme von Verantwortung für die Art und Weise, wie Natur- und Kulturräume von der Gesellschaft „ge- bzw. benützt“ werden, stehen dabei im Mittelpunkt.

Als Ergebnis soll ein kritischer Nachdenkprozess darüber angestoßen werden, wie sich das Bewusstsein des Einzelnen und der Gesellschaft in Hinblick auf Naturnutzung und Nachhaltigkeit entwickeln könnte.

Partizipation

In der Agenda 21 wird festgehalten, dass *„Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat“*.

Gemäß der Arbeitsdefinition der Alpenvereinsjugend ist Partizipation das Teilhaben von Mitgliedern einer Gruppe an gemeinsamen Angelegenheiten. Theoretische Grundlage liefert das Stufenmodell der Partizipation nach Hart:

Fremdbestimmung > Dekoration > Alibi-Teilhabe > Teilhabe > Zugewiesen aber informiert > Mitwirkung > Mitbestimmung > Selbstbestimmung

Die ersten drei Stufen haben wenig mit Partizipation im eigentlichen Sinn zu tun, auch wenn sie von Erwachsenen oft als Mitbestimmungsmöglichkeit deklariert werden.

Grundsätzlich bringt jede Form von Manipulation, Dekoration oder Alibi-Mitwirkung das Interesse der Jugendlichen schnell zum Erliegen.

Die folgenden Stufen stellen die eigentlichen Partizipationschancen für junge Menschen dar. Folglich beginnt für die Alpenvereinsjugend nach dieser Definition Partizipation bei Mitwirkung und Mitbestimmung und kann in Selbstbestimmtheit münden. Eine aktive Einbeziehung der jungen Menschen mit ihren Ressourcen ist dabei grundlegend.

Als Vorzeigebispiel für aktive Partizipation dient das im Rahmen der Umweltbaustellen realisierte P.U.L.S.-Praktikum.

Nachhaltigkeit

„Wir müssen uns zusammentun, um eine nachhaltige Weltgesellschaft zu schaffen, die sich auf Achtung gegenüber der Natur, die allgemeinen Menschenrechte, wirtschaftliche Gerechtigkeit und eine Kultur des Friedens gründet.“ (Erd-Charta)

Vor dem Hintergrund einer „nachhaltigen Weltgesellschaft“ sieht es die Alpenvereinsjugend als gesellschaftliche Aufgabe an, an einer soliden Basis in sozialer, emotionaler, psychischer, intellektueller und kultureller Hinsicht mit zu arbeiten. Menschen jeden Alters, besonders Kindern und Jugendlichen, sollen vielfältige Freiräume gewährt werden, in denen sie in eigenverantwortlichem Handeln Erfahrungen sammeln können. Die Entwicklung junger Menschen zu selbstständigen und selbstbewussten Persönlichkeiten ist dabei ein wichtiger Bestandteil, denn diese entwickeln heute den Lebensstil, den sie in der Zukunft etablieren werden. Um diesen nachhaltigen Lebensstil und den damit einhergehenden Wertewandel zu initiieren, ist Bildung und Bewusstseinsbildung unerlässlich.

Durch die Aktionsfelder Umweltbaustellen und Bergwaldprojekte soll ihnen Einmischung und Mitgestaltung ermöglicht werden. Sie sollen zu einem bewussten Umgang mit Ernährung, Ressourcen, Energie, Mobilität etc. geführt werden.

Die Struktur und Aktivitäten der Umweltbaustellen beinhalten Elemente erlebnis- und umweltpädagogischer Lernstätten. Sie umfassen abgeleitet von den Arbeitsgebieten unterschiedliche Aufgabenstellungen. Dadurch wird es möglich, vielfältige Zielsetzungen der Umwelterziehung zu realisieren. Zudem bieten sie eine Vielfalt von Lernchancen ökologischer, sozialer und persönlichkeitsbildender Art.

Lehren lernen

Lernen ist eine besondere Disposition des Menschen, die ihn in die Lage versetzt, auf die Anforderungen der Umwelt sinngemäße Einstellungen zu finden. Lernen ist ein Anpassungsprozess, der es dem einzelnen erlauben soll, möglichst gut zu leben.

In organisierten "Lehr- und Lernsettings" mit deklarierten Rollen für Lehrende und Lernende - Lehrgänge, Seminare, Praktika wird Lernen als Korrelat zu Lehren gefasst, die Übernahme von dargebotenem Wissen, das Hineinwachsen in den objektiven Geist der Kultur, als Einprägen, also auch als Gedächtnisleistung.

Wir wollen den Menschen als lernendes Wesen auf seinem Weg der Anpassung an neue Anforderungen begleiten. Dazu gehen wir mit Methodenvielfalt, Lernklimagestaltung und partizipativer Grundhaltung auf die Bedürfnisse unserer TeilnehmerInnen ein.

- Das Lernklima, der Raum, in dem Lernen gefördert wird, ist zu gestalten. Das kann ich durch das Schmücken des Raumes, durch Präsentationstechniken erreichen. Achte ich auf die Beziehungsebene zwischen den Teilnehmenden und mir und den Teilnehmenden untereinander, dann gestalte ich den inneren „Lernraum“. Beides sollte zusammenspielen.
- Die Inhalte müssen für die Zielgruppe fassbar sein. Das heißt zielgruppenangepasste Inhalte und entsprechende Aufbereitung der Lehrmaterialien.
- Lernbehelfe, wie Skripten, Handouts oder begleitende Unterrichtsmaterialien sollen ansprechend und übersichtlich gestaltet sein.
- Inhalte sollten für die Teilnehmenden erlebbar und in ihre Berufsfelder umsetzbar sein.
- Das Prinzip von Partizipation fordert eine Entwicklung der Inhalte während der Unterrichtseinheiten. Das bedeutet für die Lehrenden, dass sie für den Lerndialog offen sind und dabei die Ressourcen aller Anwesenden mit einbeziehen. Der Lehrende befindet sich oft in der Rolle des Begleitens und Moderierens.
- Qualität vor Quantität – Die behaltenen Inhalte sind wichtiger als die vergessenen Inhalte.
- Die Lehrenden müssen über eine entsprechende Methodenvielfalt verfügen und sich auch für innovative Methoden interessieren.
- Für uns beginnt der Lernprozess beim Erleben und Erfahren und mündet durch Reflexion und Wissensergänzung in Erkenntnissen.

Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen

In der österreichischen Verfassung ist im Art. 7 verankert, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. Behinderung ist keine Eigenschaft der Betroffenen, sondern entsteht auf Grund vielfältigster Barrieren (nicht nur baulicher), sodass Menschen mit Beeinträchtigung (körperliche, psychische oder geistige) nicht gleichberechtigt in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teilhaben können.

Das Leben behinderter Frauen und Männer, Kinder und Jugendlicher aber auch deren Angehöriger ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Fremdbestimmung und Abhängigkeit. Gerade für Kinder und Jugendliche ist der Freiraum für Begegnungen mit Gleichaltrigen, Gleichgesinnten mit und ohne Behinderung, für attraktive Unternehmungen ohne Eltern noch einmal kleiner. Die Selbstverständlichkeit behinderten Menschen auch Freizeiteinrichtungen bzw. – Aktivitäten zu erschließen ist noch weitgehend unterentwickelt.

Erlebnis, Spannung und Abenteuer sind menschliche Grundbedürfnisse.

Erlebnisorientierte Aktivitäten bieten einen unmittelbaren Zugang zur Umwelt und sind oft sehr gefühlsintensiv. Herausforderungen annehmen und die daraus resultierenden Erfolgserlebnisse zu genießen, sind speziell für behinderte Kinder und Jugendliche selbstwertsteigernde Erfahrungen. Die Alpenvereinsjugend will ihre Möglichkeiten nutzen und in diesem Bereich Verantwortung übernehmen:

- Veranstaltungen werden klar und differenziert ausgeschrieben (Zugangsbestimmungen).
- Behinderte Menschen werden in den Ausschreibungen aktiv angesprochen.
- Neben den speziellen Camps ist auch bei allen anderen Aktivitäten die Teilnahme behinderter Jugendliche unter bestimmten Voraussetzungen möglich.
- Wir halten uns an den Grundsatz der Unteilbarkeit von Integration. Jeweils im Einzelfall entscheiden die Verantwortlichen gemeinsam mit Betroffenen bzw. deren Angehörigen, ob das Angebot geeignet ist.
- Wir schaffen soweit wie möglich die notwendigen Rahmenbedingungen (Zeit, Raum, finanzielle und Personal-Ressourcen) für eine gelungene Integration.
- Wir binden alle TeilnehmerInnen aktiv ein, wir reden mit ihnen, nicht über sie.
- Wir holen uns Rat und Unterstützung bei Expert/innen und auch bei den betroffenen Personen selbst.
- Wir sehen Integration nicht als Angleichung an eine Norm, sondern als gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe.
- Wir gehen sensibel im Sprachgebrauch um; d. h. wenn wir eine Gruppe ansprechen, dann reden wir von behinderten Menschen/Personen, Menschen mit Behinderung,

Menschen mit Beeinträchtigung. Es leidet auch niemand an einer Behinderung und statt Pflege und Betreuung brauchen sie Unterstützung und Assistenz.

- Bei Investitionen in Gebäude und Infrastruktur werden so weit wie möglich barrierefreie Baupläne realisiert. Unsere Medien (z.B. Homepage) erfüllen die geforderten Standards.

Familienarbeit - Arbeit mit Kindern

Kinder tauchen mit der ihnen eigenen Begeisterung und Hingabe in die Welt ein, die sie umgibt. „Mit kindlicher Begeisterung“ unterwegs zu sein ist eine wichtige Kompetenz, will man Kinder in ihre Lebensräume begleiten. „Die kindlichste und doch wissenschaftlichste Beschäftigung“, die darin besteht „zu schauen, was es alles gibt“ (Konrad Lorenz) kann ein guter Ausgangspunkt sein, um mit Kindern auf Augenhöhe zu kommen.

Wir wollen Eltern und allen, die mit Kindern unterwegs sind, Handlungsfelder in der Natur eröffnen. Dabei halten wir es für wichtig, dass Kinder diese Handlungsfelder selbstbestimmt wählen können. Daneben sollen auch zusätzliche Angebote stehen (Natursport, Spiele, Abenteuer...). Von Kindern lernen“ und „mit Kindern lernen“ steht gleichberechtigt neben „für Kinder lernen“. Dazu ist es wichtig, dass man Kindern zuschaut und daraus lernt. Wir machen vielfältige Angebote und hüten uns vor „Zwangsbeglückung“. Wir bieten Nutzungs- und Zugangs-Vielfalt an, entsprechend der Grundsätze im Leitbild Naturbeziehung. Wir sind keine AnimateurInnen.

Unsere Arbeitsschwerpunkte liegen in unserem „angestammten“ Arbeitsgebiet der (alpinen) Natur- und Kulturräume. Daneben sollen aber die (urbanen) Räume, die dem Lebensalltag vieler Menschen entsprechen, nicht ausgeschlossen werden.

- Mütter, Väter, Großeltern und andere Familienmitglieder sollen vielfältige Kompetenzen auf den Gebieten erwerben und vertiefen, die ihre Kinder interessieren (Kinderfragen wahrnehmen und beantworten können, Interesse wecken, mitspielen ...).
- Sie sollen sich trauen, Kinder ihre Grenzen selbst ausloten zu lassen.
- Sie sollen Kinder körperliche Herausforderungen annehmen lassen.
- Sie sollen Kinder an ganz privaten Kinderplätzen auch unter sich lassen.
- Sie sollen sich des kindlichen Zeitmanagements bewusst werden.
- Sie sollen Angebote der unterschiedlichen Lebensräume und „besonderen Plätze“ für ihre Kinder zugänglich machen.
- Sie sollen die Balance zwischen Inszenierung und der Haltung „die Natur spricht für sich selbst“ finden.

- Sie sollen Kindern helfen, einen respektvollen, eigenverantwortlichen Umgang mit den Ressourcen der Lebensräume zu entwickeln.
- Sie sollen den mitfühlenden Umgang der Kinder mit ihren Mitgeschöpfen wertschätzen und fördern.

Risiko und Wagnis

Der öffentliche Diskurs zeigt eine äußerst widersprüchliche Bewertung von Risikoverhalten. Risiko wird zunehmend als „passive Gefährdung“ negativ bewertet. Im paradoxen Gegensatz dazu wird hochriskantes Verhalten heroisiert. Die viel gesuchte „Sicherheit“ erweist sich als Fiktion.

Risikoverhalten von Kindern und Jugendlichen ist vielfältig gerichtet und vielfältig begründet, aktuelle gesellschaftliche Faktoren (Vollkasko-Mentalität, Verflachung des Alltags...) mischen sich mit anthropologischen Konstanten (Initiation ...) und individuellen Lebensvorstellungen. Einfache Erklärungen und Rezepte greifen zu kurz.

Der Alpenverein fördert satzungsgemäß physisch und psychisch risikobehaftete Tätigkeiten wie Bergsteigen und andere Natursportarten. In seiner Bildungs- und Jugendarbeit vermittelt er einen verantwortungsbewussten Umgang mit Risikosituationen. Die Pädagogik reagiert oft sehr lebensfremd und Defizit-fixiert auf Risikohandlungen, vielfach wird mit Abschreckung und Sanktionsdrohungen eine Risiko-Minimierung angestrebt. Wir wollen Jugendlichen ihr Risikoverhalten weder austreiben noch ausreden, wir anerkennen Risikoverhalten als unverzichtbar und entwicklungsnotwendig und als Handlungsmotiv. Das pädagogische Ziel muss die Risiko-Optimierung sein. Pädagogik darf sich nicht darauf zurück ziehen, junge Menschen vor den Fährnissen des Lebens zu bewahren, sie muss beitragen, dass sie sich bewähren können, also Bewähr- statt Bewahr-Pädagogik! Es geht um die Vermittlung von Risiko-Kompetenz. Die Anforderungen an die Aufsichtspflicht von Eltern und erwachsenen Betreuern dürfen nicht lebensfremd überzogen werden, mit zunehmendem Alter reduziert sie sich durch eine angemessene Eigenverantwortung.

Pädagogen sollen Jugendliche unterstützen, indem sie

- durch angeleitete Reflexion und als Mentoren zur Wahrnehmung und zum Verstehen von Risikoverhalten beitragen
- durch Aufklärung über Gefahren, die sie nicht kennen, (z.B. über die Lawinengefahr für Snowboarder) die Risiko-Optimierung („Abwägen des Wagens“) ermöglichen
- Entwicklungs-Möglichkeiten aufzeigen, wie das Risikoverhalten kultiviert werden kann, z.B. durch Flow-Konzept statt Gefahren-Steigerung
- kommunikative Kompetenzen vermitteln.

Statt von einem „Restrisiko“ als Ergebnis einer „Risikominimierung“ sprechen wir von einem „gewählten Risiko“ als Ergebnis einer „Risikooptimierung“. Ein „gewähltes Risiko“ kann ebenso gut Ergebnis einer Gruppenvereinbarung sein, was nicht heißt, dass damit die Führungsverantwortung gegenüber Kindern oder Jugendlichen reduziert wird.

In einem [„Risiko-Manifest“](#) sind die betreffenden Positionen des Alpenvereins zusammen gefasst und begründet. Die zentralen Aussagen:

- Risiko gehört untrennbar zum Leben.
- Individuelle Risiko-Verantwortung ist ein unverzichtbarer Wert.
- Naturraum ist ursprünglicher Chancen- und Gefahrenraum.
- Natursport bedingt Eigenverantwortung und Risiko-Kompetenz, eine Sicherheitsgarantie ist nicht möglich.
- Vermittler von Risiko-Kompetenz müssen die spezifische Struktur von Risiko-Situationen verstehen, die Grenzen ihrer Beherrschbarkeit anerkennen und ein wirksames Programm zum Kompetenz-Erwerb anbieten.

Gesundheitsförderung und Prävention

Gesundheit gilt heute als lebenslanger, umfassender Prozess, der zur Auseinandersetzung herausfordert: Zur Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgestaltung, mit dem Beziehungsfeld, in dem wir leben, aber auch mit den komplexen gesellschaftlichen Strukturen, die unser Gesund- oder Krank-Sein mitbestimmen. Um Menschen zu gesundheitsbewusstem Verhalten zu motivieren, sind die Verhältnisse mit zu bedenken, in denen sie leben und unter denen sie vielleicht leiden.

Nach dem Konzept der Salutogenese ist Gesundheit kein klar abgrenzbarer Zustand, Menschen befinden sich permanent in einem Gesundheits- Krankheits-Kontinuum unter Einfluss von Risiko- und Schutzfaktoren.

Gesundheitsförderung soll Menschen in die Lage versetzen, mehr Einfluss auf ihren Gesundheitszustand zu nehmen und ihre Gesundheit aktiv zu verbessern. In diesem Prozess wirken soziale und individuelle Ressourcen und körperliche Fähigkeiten. Wir sehen in Ressourcen, die aus unserer Beziehung zur natürlichen Umgebung erwachsen („Naturbeziehung“), einen wesentlichen weiteren Schutzfaktor.

Gesundheitsförderung ist das „Generalziel“ einer ganzheitlichen Jugendarbeit. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten und Maßnahmen stehen Wohl und gesunde Entwicklung des jungen Menschen.

Die Chancen und Aufgaben der Jugendarbeit liegen im Öffnen von Erfahrungs- und Lernfeldern und im Anbieten einer kompetenten Begleitung in diesen Räumen.

Die Alpenvereinsjugend ist neben den Landesjugendreferaten Salzburg, Steiermark, Wien und dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol eine der Trägerorganisationen von risflecting. Dies ist ein pädagogischer Ansatz, der die menschlichen Bedürfnisse nach Rauscherfahrungen und Risikosituationen ernst nimmt. Prävention im Zusammenhang mit Drogen, auch mit legalen Drogen verstehen wir als Suchtprävention. Ziel unserer Anstrengungen ist es, Kinder und Jugendliche vor Suchtgefahr zu schützen. Wir streben damit nicht an, sie zu einem drogenfreien Leben zu führen, vielmehr wollen wir dazu beitragen, dass sie einen eigenverantwortlichen und kompetenten Umgang mit Alltagsdrogen entwickeln. Dabei sehen wir viele Parallelen zum Umgang mit Risikoverhalten im Sportbereich.

Unser Handeln als Jugendorganisation zur Gesundheitsförderung und Prävention hat vier Dimensionen:

- Ein soziales Netz, einen Freundeskreis anbieten, der Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen auffängt und trägt.
- Freizeitkompetenz vermitteln, also Ideen und Handlungsfähigkeiten zu einer selbstgestalteten gesunden Freizeit.
- Naturbeziehung stärken, die Einbettung in die natürliche Umgebung als Ressource erschließen.
- Risikokompetenz aufbauen, Herausforderung aktiv aufsuchen und durch eigenes Wahrnehmen – Beurteilen – Entscheiden bewältigen lernen.

Im vollen Wortlaut finden sich alle Leitbilder unter

www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Ueberuns/0500_Standortbestimmung_Leitbild.shtml

Programmlinien und Publikationen

Die Programme der Alpenvereinsjugend setzen um, was durch Satzung, Jugendrichtlinien und Jugendförderungsgesetz vorgegeben ist. Die in den Positionspapieren genannten Grundsätze geben die inhaltliche Richtung vor.

Jugendarbeit der Sektionen

In fast jeder der knapp 200 Sektionen gibt es Aktivitäten und regelmäßige Treffen der Alpenvereinsjugend, organisiert von den rund 2.000 ehrenamtlichen JugendleiterInnen und JugendmitarbeiterInnen. Eine Reihe von Sektionen führt zusätzlich Ortsgruppen, um mit ihren Angeboten noch näher bei den Mitgliedern zu sein.

Die „klassischen“ Organisationsrahmen – geführte Kinder- oder Jugendgruppe, Fahrt und Heimabend – sind mittlerweile durch eine Vielzahl an neuen Formen der Jugendarbeit ergänzt worden: offene Angebote, Projekte, Familiengruppen, Sportklettertrainings und Wettkämpfe, Umweltaktionen usw.

Jugendarbeit der Landesteams

Die Landesteams ergänzen das örtliche Angebot mit ihren Programmen. Beim Landesjugendtag treffen sich die JugendteamleiterInnen eines Bundeslandes zum Erfahrungsaustausch und zur Planung landesweiter Veranstaltungen. Die Landesteams tragen auch einen Teil der Jugendleiter-Ausbildung (Grundkurse „Erlebnis Berg“ und „get together“ (im Rahmen des Landesjugendtages).

Bundesprogramme:

SPOT Seminare und Jugendleiterausbildung

Für angehende JugendleiterInnen bietet die Alpenvereinsjugend eine umfangreiche Ausbildung nach einem bundesweit abgestimmten Konzept an. Die Erlebnis Berg Kurse werden von den Landesteams ausgerichtet, die darauf aufbauenden Übungsleiterkurse und Lehrgangsmodule vom Bundesteam. Wer noch weitere Kurse absolviert, kann auf die abgeschlossene Jugendleiterausbildung den staatlich zertifizierten (aufZAQ) „Lehrgang Alpinpädagogik“ oder den „Instruktor Sportklettern“ (der Bundesportakademie) aufbauen. Mit den SPOT Seminaren nutzt die Alpenvereinsjugend die Bergnatur als „schönsten Lehrsaal der Welt“ zur Vermittlung von alpin-pädagogischen Inhalten. Das Programm besteht aus mehrteiligen Lehrgängen und Einzelseminaren. Den inhaltlichen Schwerpunkt bilden Kurse zur handlungsorientierten Kinder-, Familien- und Jugendarbeit und zur Erlebnispädagogik. Kooperationen mit dem der Jugend des Deutschen Alpenvereins, den Deutschen und Österreichischen Bergführerverbänden und dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der Fachhochschule Campus Wien unterstreichen zusätzlich die Professionalität und Relevanz der Bildungsangebote.

Nutzenerwartung:

- ehrenamtliche MitarbeiterInnen gewinnen, motivieren, qualifizieren
- Kompetenzen im Bereich Alpin-Pädagogik öffentlichkeitswirksam zeigen
- innovative Impulse durch die Einbindung von ExpertInnen erhalten

SPOT Praktikum, P.U.L.S.

Mit ihren Praktikumsangeboten eröffnet die Alpenvereinsjugend jungen Menschen die Möglichkeit, berufsvorbereitende Kompetenzen in den Bereichen Pressearbeit und Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche zu erwerben. Alle Praktika werden durch Coaches begleitet.

Nutzenerwartung:

- öffentliche Wahrnehmung durch Pressearbeit erreichen
- berufliche Relevanz der Vereinsarbeit nutzen und aufzeigen
- MitarbeiterInnen gewinnen, motivieren und qualifizieren

SPOT experience

Vielfältige Aktivitäten für Schulklassen in Alpenvereinshäusern und Partner-Stützpunkten (JUFA's) am Berg, in der Natur. Ein-, Drei und Fünftagesprogramme zu den Bereichen Naturbeziehung, alpine Risikokompetenz, Umweltbaustellen, Persönlichkeitsentwicklung und sozialer Zusammenhalt.

Nutzenerwartung:

- Kompetenzen zeigen als Basis für Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliedergewinnung (bei SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen)
- Auslastung von Alpenvereinsstützpunkten stärken

risk´n´fun

Mehrstufiges Ausbildungsprogramm für jugendliche Freerider (Ski und Snowboard) mit Trainingssession, Next Level, Backcountry Pro. Ideenschmiede für innovative Konzepte und Plattform für Jugend-spezifische Öffentlichkeitsarbeit.

Nutzenerwartung:

- Mitglieder gewinnen und binden
- zur Unfallprävention beitragen
- Innovationen generieren und in der Fachwelt zeigen
- Jugend-spezifische Öffentlichkeitsarbeit

Freunde treffen

Camps, Umweltbaustellen und Bergferien für Familien in den Sommerferien für Kinder, Jugendliche und Familien. Der Bogen der Aktivitäten spannt sich von Klettern, Wandern und alpinen Sportarten über Paddeln, Rafting bis zu Umweltprojekten.

Nutzenerwartung:

- Mitglieder gewinnen und binden
- unterschiedliche Sektionsangebote durch ein „für alle Mitglieder zugängliches Angebot“ ergänzen (für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit)
- Raum für Umweltengagement schaffen
- Auslastung von Alpenvereinsstützpunkten stärken
- Präsentationsflächen für Sponsoren bieten

MOBED

*MO*biler *BE*ratungs*D*ienst für die Jugendarbeit in den Sektionen. Vier Coaches, die von der Bundesleitung koordiniert werden, bieten vor Ort die Begleitung bei der Entwicklung neuer Angebote und Strukturen für eine zeitgemäße Jugendarbeit an. Zusätzlich werden Seminare und Moderationen angeboten.

Nutzenerwartung:

- „Beratung und Begleitung direkt vor Ort
- Ergänzung zur Unterstützung der Sektionsarbeit mittels Ausbildung
- Verbreitung innovativer Arbeitsmodelle
- Feedback zur eigenen Wahrnehmung über Herausforderungen und Aufgaben in der Praxis

Publikationen, print und online

- 3D, Magazin und Specials: Fachbeiträge für die Jugendarbeit im Alpenverein
- 4U: Mitgliedermagazin für 6- bis 14jährige
- Broschüre „Mit Kindern auf Hütten“: Ratgeber (mit DAV und AVS)
- Imagebroschüre „Angebote der Alpenvereinsjugend“
- Programm-Kataloge: SPOT Seminare, SPOT experience, Freunde treffen, Bergferien
- www.alpenvereinsjugend.at: Homepage
- www.risk-fun.com: Homepage risk´n´fun
- www.erlebnispaedagogik.at: Fachplattform
- www.seilgartentrainer.com: Homepage der Trägerplattform SGT
- Newsletter: 3D (für JugendleiterInnen und Interessierte), SPOT Seminare (Bildungsthemen), Intern (Bundesjugendausschuss), risk´n´fun (TeilnehmerInnen), P.U.L.S. (PraktikantInnen)

Ferienwiese Weißbach

Jugend- und Familienzeltplatz in Weißbach bei Lofer.

Nutzenerwartung:

- optimale Struktur für eigene Programme
- Angebot für Sektions- und Landesprogramme
- Treffpunkt für informelle Jugendaktivitäten
- Standort für Schulprogramme

Feedback

"Vielfalt und Innovation sind sicherlich die ersten Stichworte, die mir bei der Alpenvereinsjugend einfallen. Die optimale Verbindung von Mensch und Natur wird in den vielen "Weg weisenden" Projekten deutlich, wie z.B. auch im Positionspapier "Integration von behinderten Jugendlichen in der Freizeit/Jugendarbeit" dokumentiert. Mit dem Projekt "risk&fun" wurde Peer Education aus der Schule geholt. Die SPOT Seminare haben sich einen Namen gemacht und zeigen, dass Aus- und Weiterbildung für die Alpenvereinsjugend einen ganz wichtigen Stellenwert haben. Es verwunderte daher auch nicht, dass die aufZAQ Zertifizierung ihren Anstoß in der Alpenvereinsjugend hatte. Eine professionelle Jugendorganisation mit Herz und Verstand für junge Menschen."

Elisabeth Ziegler, Jugendministerium

"Ich bin seit Jahren aufmerksame Beobachterin der Arbeit der Österreichischen Alpenvereinsjugend und bewundere immer wieder deren aufgeschlossenes und sensibles Zugehen auf die jugendliche Zielgruppe. Viele, konsequent an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Jugendlichen orientierte Innovationen sind dadurch entstanden, die zu Recht auch international Anerkennung gefunden haben. Besonders geglückt ist dabei die bewusste Gestaltung von unmittelbaren Berg- und Naturerlebnissen als Raum für Lernen und vielfältige Erfahrung."

Dr. Veronika Holzer, Lebensministerium

„In den letzten zehn Jahren hat die Erlebnispädagogik in Österreich eine rasante Entwicklung durchgemacht. Dies ist vor allem ein Verdienst der Jugend des österreichischen Alpenvereins, deren Projekte, Produkte und Publikationen einem Betrachter und Beobachter größten Respekt abringen müssen. „risk+fun“, die SPOT-Seminare, die Weiterbildungsangebote, der „Mut zum Risiko“ (Reinhardt Verlag), der sich nicht nur als Buchpublikation, sondern auch als konsequente Verbandspolitik in Sachen erlebnis- und handlungsorientierter Erziehung und Bildung äußert – dies alles macht die Jugend des österreichischen Alpenvereins zu einem unentbehrlichen Motor der Erlebnispädagogik im deutschsprachigen Raum. Weiter so!“

Prof. Dr. Werner Michl MA, Hochschule Nürnberg

Ausblick

Strategische Grundüberlegungen

Wissenschaftliche Studien und Beobachtungen auf den Bundesveranstaltungen lassen erkennen, dass sich die Lebenswelt der Heranwachsenden teilweise markant verändert. Diese Veränderungen zu erkennen und darin die Chancen für die kommende Vereinsarbeit zu entdecken, bedeutet eine enorme Herausforderung. Die Prognosen sind größtenteils sehr unsicher und neue Entwicklungen lassen bereits eingeschlagene Wege in einem anderen Licht erscheinen. Eine so vielfältige, verwobene und große Struktur wie die Alpenvereinsjugend lässt sich auch nicht allzu schnell an neue Verhältnisse anpassen. Das Tempo von Veränderungen soll auch die „Reformtoleranz“ von Teams und MitarbeiterInnen nicht überfordern. Strategische Überlegungen bedürfen daher einer kritischen Prüfung:

- „Welche Entwicklungen sind für uns relevant, welche Prognosen erscheinen wahrscheinlich?“
- „Welcher Handlungsbedarf lässt sich daraus ableiten?“
- „Welche Rolle/Aufgabe könnten/sollten wir dabei übernehmen, welche Projekte, Programme, Angebote, Produkte entwickeln?“
- „Was passt gut zu uns, wie können wir unsere eigenen (strukturellen, fachlichen) Stärken optimal ausspielen?“
- „Welcher Handlungs- und Ressourcenspielraum steht uns zur Verfügung, können auch Drittmittel erschlossen werden?“

Relevante Entwicklungen und Trends

Es gibt eine Reihe von aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Trends, die Kinder, Jugendliche und Familien und damit das Arbeitsfeld der Alpenvereinsjugend tangieren:

- Körperliche, sportmotorische Fähigkeiten nehmen massiv ab.
- Übergewicht samt Begleiterkrankungen (Diabetes) breitet sich auch bei Jugendlichen aus.
- Psychische Erkrankungen, soziale und Verhaltens-Störungen (ADHS ...) nehmen zu.
- Gesellschaftliche Solidarität, ehrenamtliches Engagement nehmen ab.
- Ganztägige Schulmodelle brauchen Nachmittagsbetreuung.
- Naturkontakt geht verloren.
- Konkurrenz durch Computerspiele, Internet und Fernsehen wird stetig mehr.
- Social Media und neue Kommunikationsformen gewinnen rasant an Bedeutung.

- Bereitschaft zu und Akzeptanz von Eigenverantwortung schwinden.
- Immer mehr Ehen werden geschieden, traditionelle Familienstrukturen zerbröseln.
- Wandern liegt im Trend.
- Klettern, Mountainbiken boomen.
- Der Klimawandel wird immer bedrohlicher, nachhaltige Lebensführung ist gefragt.
- Lebenslanges Lernen, nonformal education gewinnen an Bedeutung.
- Migration und Integration fordern die gesamte Gesellschaft heraus.

Zukunftsfragen und -überlegungen

Bezogen auf die dargestellten Programmlinien ergeben sich folgende Fragen und Überlegungen:

Jugendarbeit der Sektionen

Genügt das klassische ehrenamtliche „Berufsbild“ von JugendleiterIn und Jugend-TeamleiterIn? Das Jugendteam einer erfolgreichen Sektion muss viel mehr leisten als einzelne Gruppen zu führen und deren Interessen im Ausschuss zu vertreten:

Infrastrukturen (Jugendheim, Kletteranlagen, Leihhausrüstung, Mobilität ...) anbieten, innovative Projekte (Events, Umweltaktionen, Praktika ...) umsetzen, nach innen und außen zielgruppengerecht (social Media!) kommunizieren und eine aktuelle Website führen, Finanzen aquirieren und verwalten, bürokratische Aufgaben erledigen etc.

Unser Ausbildungskonzept und unsere Richtlinien bilden diese Situation nur unzureichend ab.

Jugendarbeit der Landesteams

Die Landesteams haben in den letzten Jahren an gestaltender Kraft verloren. Der Förderaufwand ist aber gleich geblieben oder sogar gewachsen. Es ist offenbar viel schwieriger geworden, ehrenamtliche Mitarbeiter für die Landesebene zu finden. Mit dem Frühjahrstreffen wäre ein neuer organisatorischer Rahmen für mehr (Mit-)Arbeit vorhanden. Eine Rollenklärung für die Landesteams ist in Angriff genommen.

Insbesondere ihre Unterstützung für die Sektionsarbeit und ihr Beitrag zur Partizipation der Sektionsteams braucht ein deutlicheres Profil.

Bundesprogramme:

SPOT Seminare und Jugendleiterausbildung

Die Jugendleiterausbildung zeigt über Jahrzehnte eine wirklich lebendige Entwicklung und hohe Anpassungsbereitschaft, mit der geplanten Diversifizierung der Erlebnis-Berg-

Kurse in andere Sportarten ist ein weiterer Reformschritt bereits angedacht. Defizite ergeben sich vielleicht aus der unter „Jugendarbeit der Sektionen“ dargestellten Aufgabenstellung.

Die organisatorische Integration der SPOT Seminare in die entstehende Akademie ist in Arbeit. Eine Evaluierung wird zeigen, ob die angestrebten Ziele erreicht werden und welcher weitere Handlungsbedarf sich ergibt.

SPOT Praktikum, P.U.L.S.

Diese beiden Programme sind hochschwellig und damit in der Breite begrenzt. Die erzielten Ergebnisse stiften für die TeilnehmerInnen und für den Verein einen außerordentlich hohen Nutzen. Die Integration der oft hochmotivierten PraktikantInnen in die Vereinsarbeit sollte unbedingt verbessert werden. Eine höhere Breitenwirkung durch Einbeziehen der Landes- und Sektionsebene ist bei gegebenen Ressourcen nur möglich, wenn diese möglichst autonom tätig werden. Eine strukturelle Vereinfachung wäre durch ein „Hereinholen“ der Praktikumsleitung ins hauptamtliche Team anzustreben.

SPOT experience

Eine Stärke der Schulprogramme liegt darin, dass der Zuschussbedarf sehr gering ist. Für ein weiteres starkes Wachstum müssten allerdings aufwändigere Strukturen geschaffen werden. Noch ungenutztes Potenzial liegt in der Kooperation mit Alpenvereinsstützen, wenn die betreffenden Sektionen tatkräftig mitarbeiten. Die Modelle Peilsteinhaus (S. ÖGV) und Hinterbärenad (S. Kufstein) werden dazu wertvolle Erfahrungen liefern. Vorstellbar wäre je ein Alpenvereins-Stützpunkt pro Bundesland. Im Rahmen der Phase 2 der Alpenverein Akademie wäre außerdem eine Einbindung von Sektionsangeboten (ähnlich wie bei Verbundprogramm Freunde Treffen) denkbar. Auch für diesen Bereich gilt, dass eine strukturelle Vereinfachung durch ein „Hereinholen“ von Leitung und Koordination ins hauptamtliche Team anzustreben wäre.

risk´n´fun

An dieses Programm lassen sich mehrere Fragen anknüpfen: Will sich die Alpenvereinsjugend mit der Zielgruppe der Teens intensiver beschäftigen? Ist sie bereit, die damit verbundenen Herausforderungen anzunehmen? Wie sollen neben einem Bundesprogramm auch die Sektionen für diese Aufgabe befähigt werden? Mit dem Projekt risk´n´fun NEU ist das Entwicklungspotenzial dieses Programms bereits klar vorgezeichnet. Wichtig erscheint dabei die intensive Beteiligung von Sektionen und Landesteams, um wirklich Breitenwirkung zu erreichen. Dabei sollen die unterschiedlichen Stärken der jeweiligen Organisationsebene optimal aufeinander abgestimmt zum Einsatz kommen.

Freunde treffen

Die Nachfrage nach diesen Programmen ist vielfach größer als das Angebot. Mit dem Verbundprogramm (Hereinholen von Sektionen und Partnern) ist eine ressourcenschonende Ausweitung gelungen. Auch die Kooperation mit DAV und AVS bei den Bergferien für Familien hat das Angebot mehr als verdoppelt, ohne gleichzeitig den Ressourcenaufwand merklich zu erhöhen.

Potenzial liegt noch in einer besseren Strukturierung der Angebote für Familien (Zusammenführung von Familiencamps und Bergferien, Kombination mit Info-Services wie Broschüre „Mit Kindern auf Hütten“) und in der Idee, auf der Ferienwiese ein „Dauercamp“ über die gesamten Sommerferien anzubieten. Eine Ausweitung des Angebots auf den Winter ist wegen der Feriensituation schwierig.

MOBED

Auch ein hochschwelliges Angebot mit begrenzter Breitenwirkung. Die vorliegenden Evaluationsergebnisse bestätigen seine Wirksamkeit.

Noch fehlt die Beteiligung der Landesteam: Sie sollten insbesondere frisch ausgebildete MitarbeiterInnen am Anfang ihrer Tätigkeit begleiten und das Instrument MOBED bei Bedarf ins Spiel bringen.

Publikationen, print und online

- 3D, Magazin und Specials: Fachbeiträge für die Jugendarbeit im Alpenverein
Derzeit fehlt noch ein Special zu „Bergsteigen mit Kindern“. Das Magazin ist auf einem guten Weg, die konsequente Praxisorientierung ist besonders wichtig.
- 4U: Mitglieidermagazin für 6- bis 14jährige
Bei diesem Produkt gibt es Reformstau. Mehrere Lösungen sind vorstellbar: Z.B. Einengung der Zielgruppe auf Kinder, ergänzend ein social Media Raum für 12- bis 16 jährige. Oder ein neues Printprodukt für 12-16jährige (mit Themen zu risk´n´fun Neu) und Beschränkung auf ein Programmheft für Kinder. Oder Integration ins Bergauf, wobei dabei Kostenfragen eine große Rolle spielen ... Eine reine Substituierung durch Web-Produkte führt vermutlich zu einem erheblichen Bedeutungsverlust.
- Broschüre „Mit Kindern auf Hütten“: Ratgeber (mit DAV und AVS)
Könnte mit dem Camp-Programm kombiniert werden.
- Imagebroschüre „Angebote der Alpenvereinsjugend“
Für Messen, Präsentationen wichtig, inhaltliche Weiterentwicklung.
- Programm-Kataloge: SPOT Seminare, SPOT experience, Freunde treffen, Bergferien
Neugestaltung durch Integration in die Akademie in Arbeit.
- www.alpenvereinsjugend.at: Homepage

Soeben komplett neu gestaltet.

- www.risk-fun.com: Homepage risk´n´fun
Soll auch barrierefrei werden, stärkere Integration in die Jugendhomepage?
- www.erlebnispaedagogik.at: Fachplattform
Auf Sparflamme als Platzhalter weiterführen?
- Newsletter: 3D (für JugendleiterInnen und Interessierte), SPOT Seminare (Bildungsthemen), Intern (Bundesjugendausschuss), risk´n´fun (TeilnehmerInnen), P.U.L.S. (PraktikantInnen)
Teilweise Neugestaltung durch Integration in die Akademie in Arbeit.

Ferienwiese Weißbach

Barrierefreier Sanitärzubau abgeschlossen, weiterer Sanierungsbedarf an der Dacheindeckung. Klettergarten nach langer Sperre wieder benutzbar.

Verbesserung der Auslastung (insbesondere für Schulprogramme) durch Errichtung von Holztipis bereits budgetiert.

Resumee

Auf Grund der bereits erwähnten Dynamik und Veränderung jugendlicher Lebenswelten muss neben der laufenden Adaptierung und Weiterentwicklung der bestehenden Produktlinien natürlich auch die Notwendigkeit „neuer“ Angebote geprüft werden. Dieser Haltung verdankt die Alpenvereinsjugend ihre breite und zeitgemäße Palette von Informations- und Veranstaltungsaktivitäten.

Das deutlichste Defizit liegt derzeit in der Betreuung der Zielgruppe „Teens“. Weder in den Sektionen noch auf Landes- oder Bundesebene wird diese Altersgruppe entsprechend ihrer Interessen und der Chancen des Vereins ausreichend angesprochen. Die Bundesangebote risk´n´fun, Jugendleiterausbildung, Praktika und Umweltbaustellen treffen zwar diese Zielgruppe, aber nur in sehr spezifischen Interessenssegmenten.

Was derzeit ebenfalls fehlt, ist ein zeitgemäßes Angebot für bergsportlich ambitionierte Jugendliche, die weltweit ihre Ziele suchen. Dabei sollte es nicht lediglich um das Thema Expeditionsbergsteigen gehen, sondern um die partizipative Entwicklung von Unterstützungsangeboten, z.B. in Form eines Mentorings.

In Anbetracht der Impulse, die in der Vergangenheit von Großveranstaltungen (Bundestreffen 1980, Treffpunkt ´83, Familienabenteuer 1995, Freunde treffen 1998) ausgegangen sind, sollte diese Organisationsform systematischer als bisher Aufnahme

ins Programm der Bundesleitung finden. Der für 2012 geplante Zukunftsdialog könnte die Grundlagen dafür vorgeben.

In der personellen Ausstattung und Struktur sind Verbesserungen gut vorstellbar. Die verhältnismäßig große Zahl an externen MitarbeiterInnen (für P.U.L.S., SPOT Praktikum, SPOT Seminare, SPOT experience, risk´n´fun) sollte nicht weiter vergrößert, sondern durch „Hereinholen“ der Aufgaben ins hauptamtliche Team eher verkleinert werden. Teilweise wird dies mit Einführung der Akademie bereits erfolgen. Ungewiss ist die zukünftige Verfügbarkeit von Zivildienern. Im Zusammenhang damit ist erneut darauf hinzuweisen, dass mit dem deutlichen Teilnehmer-Wachstum bei allen Programmen die Personaldecke im Jugendreferat äußerst dünn geworden ist. Bei sämtlichen Struktureingriffen ist die Abrechenbarkeit der staatlichen Förderungen (Basis- und Projektförderung) sorgfältig zu beachten.

Individualisierung und verbandliche Jugendarbeit – ein Widerspruch?

(Mag. Manfred Zentner – Jugendforscher, jugendkultur.at)

Jugend ist jene Phase des Lebens, in der die Menschen ihre Identität und ihre Rolle in der Gesellschaft bestimmen müssen. Im Zeitalter der Individualisierung ist vor allem die Bestimmung der eigenen Identität, die „Ich-Werdung“ zu einer Herausforderung geworden, da Menschen heute nicht mehr bereit sind, selbstbestimmt zu leben, sondern neue Freiheiten gewonnen haben und ihren Lebensstil nun weitgehend selbst bestimmen können. Letztlich müssen sie durch die Aufweichung traditioneller Formen der „Vergemeinschaftung“ ihre Entscheidungen selbst treffen. Entscheidungsfreiheit wurde zum Entscheidungszwang. Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung werden zur ersten Bürgerpflicht.

Das Nachlassen der Bedeutung traditioneller Gemeinschaftsformen geht Hand in Hand mit der abnehmenden Akzeptanz starker Bindungen. Anstelle dieser schwer aufzuhebenden zwischenmenschlichen Beziehungen treten vermehrt schwache Bindungen, die Zugehörigkeitsgefühl vermitteln, aber wenig Freiheitseinschränkungen und die Möglichkeit jederzeitigen Aussteigens.

Für Jugendliche ist die zunehmende Individualisierung in der Gesellschaft eine weitere Herausforderung für ihre Identitätsfindung. Denn der Zwang zur Individualisierung treibt dazu, einzigartig, besonders sein zu müssen. Jede Form der Nachahmung wird als Verlust des Authentischen interpretiert. Daher kann man auch nicht mehr einfach Vorbildern nacheifern, sondern muss für sich ein Repertoire aus verschiedenen Einstellungen und Verhaltensformen definieren, aus dem situationsabhängig der richtige Mix zusammengestellt wird.

Vielfach erscheint in unserer Gesellschaft jede Art von Vereinsmitgliedschaft mit Individualisierung unvereinbar, was daran liegt, dass vielfach Selbstverwirklichung innerhalb von traditionellen Vereinsstrukturen als unmöglich angesehen wird. Diese Einstellung ist weitgehend ein Imageproblem und entspricht nicht immer den Tatsachen. Moderne Vereine haben längst erkannt, dass Mitbestimmung (smöglichkeiten) und Freiheit unumgängliche Elemente von Mitgliedschaft darstellen müssen. Denn Vereinen tritt man nicht mehr bei, weil es Familientradition ist, weil es keine andere Freizeitmöglichkeit gibt oder man „einfach dabei sein muss“, sondern weil man sich ganz persönlich davon etwas erwartet. Dies kann eine bestimmte Ausbildung sein, eine bestimmte Freizeitaktivität, ein Gefühl der Solidarität oder andere Gründe. Wichtig ist jedoch, dass der Anreiz zur Mitgliedschaft individuell unterschiedlich ist und auch die Verbundenheit zu einem Verein nur dann dauerhaft sein wird, wenn dieser Anreiz auch tatsächlich befriedigt wird. Aktivitäten, die über den ursprünglichen Anreiz hinausgehen, werden oftmals als Zumutung erlebt, als Verpflichtung, die in der Freizeit nichts verloren hat. Somit sind Vereinsmitglieder nicht mehr bereit bei allen Aktivitäten dabei zu sein, oder gar selbst in der Organisation aktiv zu werden.

Bei Jugendlichen kommt als weitere Erschwernis hinzu, dass sie sich aufgrund ihrer Entwicklung auch nicht langfristig an Strukturen binden wollen – weder an Vereine noch an Moden, Jugendkulturen oder Beziehungen. Neben der Individualisierung der Aktivitäten im Rahmen der Mitgliedschaft stellt somit auch die Kurzfristigkeit der Bindung für Vereine eine Herausforderung dar.

Um in Vereinen erfolgreiche Jugendarbeit leisten zu können, ist es daher notwendig entweder eine Fülle von Angeboten im Repertoire zu haben, von denen jedoch alle nur von einer kleinen Anzahl ihrer Mitglieder genutzt wird, oder ein einzigartiges, interessantes Gebiet abzudecken, und damit eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen anzusprechen. In beiden Fällen ist davon auszugehen, dass der Verein zu einem großen Maß als Anbieter einer Dienstleistung wahrgenommen wird und weniger als Ort, um immer selbst aktiv zu sein. Das führt dazu, dass auch langjährige Vereinsmitgliedschaften nicht automatisch zu mehr Engagement führen. Nur jene Vereine, die durch Selbstverwirklichung, Mitbestimmung und Freiheiten (gerade in Bezug auf zeitliche Verpflichtungen) bei ihren jungen Mitgliedern Begeisterung wecken und halten können, werden auch in Zukunft gute Jugendarbeit leisten können und neben einer Fülle neuer Mitglieder auch Funktionärsnachwuchs bekommen.

Quellenverzeichnis

- Alpenvereinsjugend (2004): Standortbestimmung
http://www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Ueberuns/0500_Standortbestimmung_Leitbild.shtml (20.03.2008)
- Alpenvereinsjugend (2004): Die 7 Stufen der Partizipation nach Hart. URL:
http://www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Ueberuns/downloads/Partizipation_Modell_Hart.pdf (20.03.2008)
- Alpenvereinsjugend (2006): Richtlinien der Alpenvereinsjugend. URL:
www.alpenverein.at/jugend/Team/Jugendrili/downloads/Richtlinien_der_Alpenvereinsjugend_2006.pdf (20.03.2008)
- EINETTER, B./ PITTL, A.(2004): Positionspapier Partizipation. URL:
http://www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Ueberuns/Positionspapier_Partizipation.shtml (20.03.2008)
- EINWANGER, J. (2004): Beziehungs-Räume statt Beziehungs-Regeln. In: 3D Special Naturbeziehung: von Biotopen und Psychotopen. Innsbruck, S. 3
- EINWANGER, J. (2005): Der Gipfel ist nur die Richtung. In: Alpenverein 4/05, S. 20-21
- GÜNTHER, D. (1996): Alpine Quergänge: Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870-1930). Frankfurt (Main)/ New York.
- HUBER, J. (2008): Volunteer tourism als Möglichkeit zum grenzüberschreitenden freiwilligen Engagement, unveröffentlichte Diplomarbeit, Göttingen
- KALAS, S. (2004a): Positionspapier Nachhaltigkeit. URL:
http://www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Ueberuns/Positionspapier_Nachhaltigkeit.shtml (20.03.2008)
- KALAS, S. (2004b): Positionspapier Naturbeziehung. URL:
http://www.alpenverein.at/jugend/Ausbildung/SpotSeminare/Ueberuns/Positionspapier_Naturbeziehung.shtml (20.03.2008)
- LIESCHKE, M. (1995): Achtung Baustelle?! Der handlungs- und erfahrungsorientierte Ansatz in der außerschulischen Umwelterziehung am Beispiel der Umweltbaustellen der AV-Jugend. In: Oesterreichischer Alpenverein (Hrsg.) (1995): 10 Jahre Umweltbaustellen 1986 -1995: Informationen – Berichte – Erfahrungen. Innsbruck, S. 18-19
- MÜLLER, A.M. (1979) Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins: ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens. Diss., Universität Münster (Westf.)

REPUBLIK ÖSTERREICH (2000), Jugendförderungsgesetz 2000, 126. Bundesgesetz:
Bundes-Jugendförderungsgesetz (NR: GP XXI IA 269/A AB 350 S. 46. BR: 6252
AB 6263 S. 670.)

TÖCHTERLE, L. (2007): 10 Jahre Bildungsarbeit! In: BERGAUF 2/07, S. 34-35

UMBACH, K. (1989): Bergsteigen und Jugendarbeit heute. In: Deutscher und
Österreichischer Alpenverein und Alpenverein Südtirol (Hrsg.) (1989):
Alpenvereinsjahrbuch Berg' 89. München/ Innsbruck/ Bozen, S. 149-155